

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-44-5 € 16,-

# polylog

45 2021

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

## Mensch & Tier

Mit Beiträgen von HUAIYU CHEN, KAI HORSTHEMKE, DAFNI TOKAS, XIE CHAO,  
MARTA TAFALLA, JAN BROUSEK und anderen

SONDERDRUCK

# Mensch und Tier

03

MADALINA DIACONU & URSULA BAATZ

*Mensch & Tier: Einleitung*

07

HUAIYU CHEN

*The Other as the Transformed Alliance:  
Living with the Tiger in Medieval Chinese Daoism*

25

KAI HORSTHEMKE

*Tiere und afrikanische Ethik*

41

DAFNI TOKAS

*Warum Domestizierungskritik?  
Abolitionistische Perspektiven auf die historischen Be-  
dingungen heutiger Nutztierhaltungsformen*

57

XIE CHAO

*The Human-Animal Hybrid and the Anti-  
Modernity Narrative in Contemporary Chinese  
Animal Fictions*

71

MARTA TAFALLA

*Tierästhetik  
Vorschlag für eine kritische Theorie*

forum

117

JAN BROUSEK

*Die Landkarte ist nicht die  
Landschaft – oder: Plädoyer  
für eine nicht-newtonische  
Annäherung an Akupunktur*

105 *Berichte & Rezensionen*

136 *Impressum*

137 *Bestellen*



BIANCA BOTEVA-RICHTER

## Europäische Post-Postmoderne – oder ist Europa nur im Plural zu begreifen?

Zu: Gabriele Münnix: *Zum Ethos der Pluralität. Postmoderne und Multiperspektivität als Programm*

Gabriele Münnix:  
*Zum Ethos der Pluralität.*  
*Postmoderne und Multiperspek-*  
*tivität als Programm*  
 Berlin: LIT Verlag 2020  
 (3. Auflage)  
 ISBN 978-3-643-14487-4, 272 S.

Im Band *Ethos der Pluralität*<sup>9</sup> dekonstruiert Gabriele Münnix eine vermeintlich europäische Denkeinheit und Identität, indem sie Moderne und Postmoderne (als Denkstrategien) analysiert und Vernunft, Subjekt, Wirklichkeit, Soziales etc. als plurale und Pluralität zulassende Konzepte rekonstruiert. Diese Darstellung europäischer Pluralität ist notwendig,

denn das koloniale Konstrukt einer europäischen Einheitsidentität gegenüber (allen) anderen feiert und stärkt nicht nur eurozentrisches Denken, sondern spielt auch politisch in die falschen Hände. Die Ausarbeitung einer pluralen Konzeption von »Vernunft«, die die Auflösung der Einheit (von Vernunft, Subjekt, etc.) als Chance begreift und der interkulturellen Philosophie starke Argumente liefert, kann helfen, essentialisierende Bewegungen zu konterkarieren und diese aufzulösen (23).

Auch die Darstellung von Sprache, die im vorliegenden Band nicht lediglich epistemisch untersucht wird, sondern die Lebenswelt bespricht, unterstützt Münnix' nuancierte Aus-

9 Dieser Band liegt nun in der dritten Auflage vor. Nach der ersten Auflage von 2004 (siehe Besprechung in *polylog* 19 von Oskar Dangel) wurde in der zweiten, erweiterten Auflage von 2010 ein großes Kapitel zur Konstruktion der Sinneswahrnehmung hinzugefügt. Die vorliegende dritte Auflage wurde mit einem neuen Geleitwort versehen.



arbeitung von »Vernunft«. Durch ebendiese wird, in Anlehnung an Lyotard, den Rechtlosen bzw. den Unterdrückten Raum gegeben, um die je eigene Stimme zu erheben (18). Somit können »Überlebende« durch das Erheben ihrer Stimme dazu beitragen, ein gerechteres Gedächtnis zu generieren und zu sichern. Mit »Überlebende« meint Lyotard hier »gleichzeitig die Überlebenden politischer totalitärer Systeme wie auch Residuen gedanklicher rationalistischer Universalismen« (18). Dies und Vieles mehr leisten, so Münnix weiter, die postmodernen Theorien, die die Dekonstruktion der Einheit nicht lediglich als therapeutische Maßnahme begreifen, sondern deren Auflösung als neue Chance erkennen (23).

Die Sichtung postmoderner Theorien bringt sogar Ungedachtes zum Vorschein: Wer geglaubt hat, dass die Differenz bzw. Multiperspektivität angesichts der Globalisierungsprozesse der letzten Jahrzehnte ohnehin sichtbar bzw. nicht zu leugnen wäre und somit keiner detaillierten Ausarbeitung bedürfte, irrt. Durch die Globalisierung kommt es nicht nur zu Zerstreuung und Dissemination. Es kommt auch zu einer Art neuer Lokalisierung – oder wie Münnix dies formuliert: zu einer »Re-Lokalisierung durch De-Lokalisierung« (47).

Die Sehnsucht der Menschen nach einer eindeutigen Verortung lässt sich also nicht austricksen: Sie verlangt nach einem Gegengewicht zur Fragmentierung und generiert ihre eigenen Strategien, indem sie lokale Produkte, einheimische Methoden, konkrete Landschaftsbilder einfordert. Globalisierung er-

zeugt also nicht nur Multiperspektivität durch eine Ausbreitung und Vermischung der kulturellen Inhalte, Theorien und Methoden, sondern sie lokalisiert und entmachtet zugleich das Verständnis von Kultur und von kulturellen Strategien. Die Frage nach dem Begriff der »Kultur« bzw. nach dessen Reinterpretation stellt sich also immer wieder von neuem. Deshalb fordert auch Wolfgang Welsch einen neuen Kulturbegriff, der »nach dem Ende aller Kulturen« generiert werden soll (47). Doch braucht man tatsächlich nach dem Ende von etwas dessen neue Begrifflichkeit?

Die Pluralisierung beißt sich also wie die Katze in den Schwanz – oder gibt es trotz allem einen Ausweg? Laut Münnix, die sich hier auf Friedrich Nietzsche und Ulrich Beck bezieht, wäre dies der Weg »der goldenen Mitte« oder der Weg »zwischen Universalismus und Relativismus« (48), zwischen Globalem und Lokalem. Beck sucht die Lösung beispielsweise zwischen »einem totalisierenden (im Extremfall totalitären) und einem kontextuellen Standpunkt« (48), der »den Respekt für kulturelle Differenz schärfen [kann] und den Perspektivenwechsel reizvoll und nötig« macht (48). Dieser Perspektivenwechsel, den Münnix immer wieder (auch in ihren anderen Schriften) bei Nietzsche (u. a.) sucht und findet, soll also einen philosophischen Pluralismus stärken und erneuern (49–53). Der neue Pluralismus würde auch nicht nur die Pluralisierung der Vernunft, sondern auch des Subjekts, der Wirklichkeit und des Ethos im individuellen und im sozialen Raum fördern. Hierbei solle u. a. das Konzept der transver-

»Lyotard formalisiert dieses Dilemma und stellt analog fest, [dass] ›der Kläger zum Opfer [wird], wenn jedwede Darstellung des Unrechts, das er erlitten zu haben behauptet, unmöglich wird.« Denn die Sprache, zum Beispiel eines bestimmten rationalen Diskurses, in der man gehört werden könnte, steht den so ausgeschlossenen Opfern nicht zur Verfügung.« (18)

salen Vernunft hilfreich eingreifen (55–61). Dieses arbeitet jedoch – und daher stimme ich hier mit der Autorin nicht überein – mit Waldenfels' Konzept des »Fremden«. Dieses Konzept ist jedoch ein rein europäisches Produkt, das von sich ausgehend (als Einheit?) auf andere Entitäten blickt und diese als unbekannt, nicht zugehörig und befremdlich erkennt. Eine multiple Vernunft jedoch, die u. a. mit der Kompetenz des Perspektivenwechsels ausgestattet ist, leistet meiner Meinung nach mehr als das. Zu diesem Schluss kommt letztendlich auch die Autorin: Sie fragt, ob es eine transversale Vernunft als Vermögen der Übergänge (ein weitaus besseres Konzept) geben könnte und was diese zu leisten vermöge, vor allem in den Bereichen der interkulturellen Ethik, Logik etc. (60). Hierfür bräuchten wir jedoch ein Konzept von Intersubjekten, die einerseits miteinander vernetzt und andererseits im Eigenen verwurzelt sind und sich auch als solche verstehen. Doch die Autorin fragt zu Recht: Ist das nicht eigentlich das Ende des Subjekts (61)?

Es ist jedenfalls das Ende des Subjektes im Sinne eines Singularetantum, so wie Nietzsche es vor längerem vorausgesagt hat: »Tatsächlich sind wir eine Vielheit, die sich eine Einheit eingebildet hat« (63). Wir sind also eine prozessuale Vielheit, die sich und ihre Umwelt bildet und somit in einem ständigen Werden die Vorstellung »unveränderlicher Begriffe oder Substanzen« konterkariert (63). Dadurch wird der »ontologische Subjektbegriff dekonstruiert« und sollte, so wie immer nach einer Dekonstruktion, neu re-konstru-

iert werden. Dies geschieht nun »im Sinne der Pluralität«: der Mensch wird als »Vielheit in einer Einheit« verstanden und einer lebensbejahenden Realität zugefügt (64–65).

Bei der Neukonstruktion des Menschen spielen nun endlich auch Gefühlszustände eine Rolle. So bescheinigt William James dem Subjekt eine »gefühlsmäßige Qualität« (68). Und dies ist, tatsächlich, auch für die interkulturelle Philosophie von enormer Wichtigkeit: Ebendieser Verbindung von »Affektivität und Erkenntnis« wurde der 13. Kongress der interkulturellen Philosophie in Medellín, Kolumbien, im Jahre 2019 gewidmet. Der Philosoph Raúl Fornet-Betancourt, der diese Kongressreihe ins Leben gerufen hat und immer noch organisiert, vermerkt dazu: »Affektivität und Erkenntnis sind Bestimmungen des »Prinzips Leben« und »sie bringen [das Menschliche] zur Welt«, das sich »in dem bestimmten Sinn eines Teils des Lebens ereignet, der von Affekten und Erkenntnis immer schon signiert ist«.<sup>10</sup>

In dieser Verwobenheit von Affekt und Erkenntnis entfaltet das Subjekt seine multiplen Seiten, kann seine Fähigkeiten bespielen und sie zeigen, sich in einem kreativen Einfall selbst konstituieren, sich aber auch selbst in die Freiheit entlassen. Durch diesen Akt der Überschreitung von Denken und Fühlen wird die klassische Subjekt-Objekt-Teilung unterminiert und letztendlich aufgehoben.

<sup>10</sup> Raúl Fornet-Betancourt: *Affektivität und Erkenntnis. Interkulturelle Annäherung an eine neue Erkenntnis-kultur*, Aachen: Wissenschaftsverlag Mainz 2020, 9.

»Die Frage ist nur, ob es solch reine Vernunft als Vermögen der Übergänge gibt – ist sie doch immer gebunden an konkrete Subjekte, ihre sprachlichen Ausdrucksformen und mit diesen an spezifische Lebensweisen.« (60)



Hier wird der von manchen Denker/innen ausgesprochene Widerstand gegen das Habermas-Apelsche Konstrukt der kommunikativen Subjekte verständlich, das (wie behauptet) in seiner Analyse sogar die Menschlichkeit lediglich auf die Vernunft reduzieren würde (68). Denn Menschlichkeit wäre ohne Sinnlichkeit zwar denkbar, aber dennoch fern der Realität (68).

Um eine solche Aufgabe zu meistern und von sich aus zu mehreren »Anderen« zu gelangen bzw. von der »Vielheit der Vielen« zum »Pluralen« selbst zu kommen (69–70), bedient sich auch Welsch Gianni Vattimos »Netzbild« und konstruiert damit mehrfach ausgerichtete Beziehungen. Dies erinnert stark an das »Mensch-Zwischen«-Konzept des japanischen Philosophen Tetsurô Watsuji, der den Menschen bereits zu Beginn der 1920er/1930er Jahre als individual-soziales Wesen in vielfacher intersubjektiver Verstrickung verstand.<sup>11</sup> Solche Interpretationen des Daseins als ein relationales Sein (71) sind u. a. auch für das Verstehen von Migrationsidentitäten und deren multiplen Verstrickungen von enormer Wichtigkeit.

Zu wenig ausgearbeitet hingegen wurden die ontologischen Aspekte der Migrations-subjekte sowie deren philosophische Bandbreite. Eine solche Ausarbeitung würde aber nicht nur dazu verhelfen, die Migrant/innen zu verstehen und zu unterstützen. Sie würde weiters detailliertere Introspektion (in deren Lebenswelt) anbieten, die tiefer geht als rein

soziologische Konstrukte. Dergestalt ausgerüstet würde sie dazu beitragen, den »ontologischen Status« (71) von Ich-Identitäten zu überdenken und diesen philosophisch zu überarbeiten. Diese neu gedachte Pluralität des »Ichs« würde zudem nicht nur ermöglichen, festgefügte Entitäten aufzubrechen (nicht denken, sondern atmen!) (67), sondern auch »verschiedene Geschichten des Selbst zu erzählen« und die je »inneren Potentialitäten« zu erforschen (69). Diese Möglichkeiten sind bei den Migrationsidentitäten oft gegeben und ihr Anerkennen erlaubt es, diese zu sichten und besser verstehen zu lernen. Auch für das Lehren und Lernen (z. B. für die Philosophiedidaktik) ist ein »Pluralität« zulassendes Konzept des Subjekts als Basis der Methoden von enormer Wichtigkeit – gilt es doch, in interkulturellen Migrationsgesellschaften zu unterrichten und deren Akteur/innen gerecht zu werden. Durch einen mehrfachen Perspektivenwechsel versucht Münnix, hierfür Methoden bzw. Schemata zu entwickeln und anzubieten. Diese praktischen Anleitungen können für das Lehren, aber auch in der Therapie und Supervision etc. eingesetzt werden (180–189).

Zum Schluss des Werkes *Ethos der Pluralität* wird der gesamte Überblick über die post-modernen Theorien dafür genutzt, Konzepte wie »Ethos« und »Sozietät« neu zu thematisieren. Dabei bleibt offen, ob die inkludierende Gemeinschaft eine Utopie bleibt oder als ein notwendiges Ganzes des pluripolaren Selbst zu verstehen ist. Diese Frage ist recht komplex, hat doch Derrida selbst die »Humanität« als prozessual verstanden (240). Bei der Klä-

»Die Menschheit darf nicht länger in Gefahr sein, an einer »lebenswidrigen Idealität zugrunde zu gehen« (Nietzsche), denn der tatsächliche Mensch ist immer eine Vielheit, keine Einheit, und er ist nicht auf bestimmte Rollen oder Funktionen festgelegt, die etwa seinem Wesen entsprächen oder es gar bestimmen.« (65)

<sup>11</sup> Tetsuro Watsuji: *Ethik als Wissenschaft vom Menschen*, Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 2005.



»Tatsächlich sind wir eine  
Vielheit, *welche sich eine Einheit  
eingebildet hat.*«  
(63; Zitat v. Nietzsche)

rung dieser Frage wären jedenfalls die Affekte »Fühlen«, »Mitfühlen«, »Freundschaft« und »Liebe« mitzudenken, und dies sowohl in Bezug auf das Gemeinwohl als auch für die gerechte Behandlung aller Menschen (223–228).

Das Buch von Gabriele Münnix bietet eine europäische Introspektion im Sinne der post-modernen Theorien, die nicht nur interessant zum Lesen ist, sondern darüber hinaus auch für die interkulturelle Philosophie wichtige

Impulse – u. a. für die Aspekte Subjektivität, Gesellschaft und Philosophiedidaktik – bietet. Auch wenn sich Münnix fast ausschließlich auf europäische Autor/innen stützt, ermöglicht sie ein pluripolares Verständnis von Europa, das Substantialisierung und Vereinheitlichung eines geeinigten Europas gegenüber allen anderen vor Augen führt und konterkariert. Empfehlenswert!